

Gießen sie einen halben Liter Wasser in eine Schüssel und schütten sie ein Kilogramm Zucker hinzu. Rühren sie das Ganze eine Weile und der Zucker ist nicht mehr zu sehen - aufgelöst. Verschwunden? Natürlich nicht! Dass sie einen anderen Sinn besitzen, den Zucker immer noch wahrzunehmen, werden sie merken, wenn sie diesen Nektar schlürfen.

Materie lässt sich aber noch auf andere Arten transformieren. Stoffe können ihren Aggregatzustand ändern: Eis ist fest, Wasser flüssig, Dampf gasförmig. Stoffe können ihre Bestandteile - die Atome - neu kombinieren: Das Wachs einer Kerze, ein Kohlenwasserstoff, verbrennt mit Sauerstoff zu Kohlendioxid und Wasser. Solche Transformationen sind elementarer Bestandteil aller biologischen Kreisläufe. Das Eine löst sich auf, vergeht, damit das Andere daraus entstehen kann. Nichts wird verschwendet, für jede Form findet sich Verwendung. Und Kreisläufe kommen irgendwann wieder zu dem Punkt, an dem sie beginnen - sozusagen von der Wiege zur Wiege.

Wir Menschen können Materie zu Tode transformieren – sozusagen von der Wiege zur Bahre. Wir haben Dinge erschaffen, die sich den natürlichen Kreisläufen auf unabsehbare Zeit entziehen, Rohstoffe unbrauchbar machen. Und wie sieht die Strategie zur Lösung des Problems aus? Wir fokussieren auf immer mehr Effizienz und verlieren dabei aus den Augen, dass auch ein geringer Verbrauch eben ein Verbrauch ist und irgendwann die größten Ressourcen erschöpft. Warum tun wir das? Liegt es an dem Bewusstsein einer begrenzten Existenz. Ist der Mensch vielleicht ein Schädling, ein Fehler der Evolution? Müssen wir uns deshalb vernichten?

Albert Einstein sagte einmal: „Man kann ein Problem nicht mit den gleichen Denkstrukturen lösen, die zu seiner Entstehung beigetragen haben.“

Warum nehmen wir uns nicht als das wahr was wir sind - ein Teil unseres Planeten. Warum gestaltet wir die Dinge nicht so, dass sie nützlich sind und nicht einfach nur „weniger schädlich“? Nutzen einerseits biologische Kreisläufe, ohne sie zu vernichten. Entwickeln andererseits technische Kreisläufe für die wir Materialien derart gestalten, dass sie nach dem Gebrauch nicht minderwertiger Abfall sind, sondern Rohstoffe für einen möglichst unendlichen Lebenszyklus. Machen es der Natur nach: Von der Wiege zur Wiege oder auf Englisch, Cradle to Cradle.

Genau das ist die Vision des amerikanischen Architekten William McDonough und des deutschen Chemikers Prof. Michael Braungart. Seit mehr als zwei Jahrzehnten entwickeln sie Konzepte, lehren die Grundlagen, beraten Firmen wie sie nach dem sogenannten Cradle-to-Cradle-Design-Konzept produzieren können. Es geht dabei nicht um sparen, verzichten, vermeiden, reduzieren. Es geht um intelligenten Konsum. Der Mensch und seine Bedürfnisse stehen im Mittelpunkt.

Dazu müssen Produkte und Produktionsprozesse neu gedacht werden. Lassen sie mich das "Cradle-to-Cradle"-Denken an einem profanen Bürostuhl erläutern. Der Stuhl hat eine Sitzfläche, die sich abnutzt. Die Sitzfläche ist hergestellt aus Stoffen natürlichen Ursprungs, ist biologisch Abbaubar, beispielsweise Wolle. Abgeriebene Fasern dürfen Menschen nicht schädigen. Die Reste der Sitzfläche werden am Ende des Lebenszyklus des Stuhls kompostiert und dienen als Nährstoff für nachwachsende Rohstoffe aus denen neue Bezüge hergestellt werden.

Der Stuhl hat ein Gestell aus Metallen und Kunststoffen. Alle Komponenten sind leicht voneinander zu trennen und können entweder wiederverwendet oder zu hochwertigen Rohstoffen für andere technische Kreisläufe verarbeitet werden. Die technischen Kreisläufe schädigen weder Mensch noch Natur. Hört sich trivial an, ist es aber nicht. Noch etwas: Wir werden vom Besitzer zum Nutzer auf Zeit, denn der Hersteller will seine Rohstoffe zurück haben.

Den Stuhl gibt es. Nun wird ein Bürostuhl allein nicht unsere Existenz retten. Mehr als tausend Produkte werden schon nach dem Cradle-to-Cradle-Konzept produziert. In den Niederlanden hat sich die Region Venlo in ihrer Infrastrukturplanung diesem Prinzip verschrieben.

Die Zukunft liegt in unseren Händen. Wir müssen nur zulassen, dass sich einzelne Denkstrukturen auflösen und neue Ideen erblühen. Wir sollten uns nicht abschaffen - sondern sein.